

2017.05.25.

## Südliches Harzvorland - Kalkhütte/Alter Stolberg - Woffleben

Wenn man früh in die Kiste steigt hat man wenn der Tag beginnt ausgeschlafen. Wenn dazu noch der morgendliche Gesang der Vögel mit besonderer Lautstärke, wie hier im Alten Stolberg einsetzt, ist an Schlaf sowieso nicht mehr zu denken. Ich versuche die Vogelstimmen einzuordnen. Viel gelingt mir nicht dabei. Unter meinem Fenster ist für den heutigen Vatertag schon alles weitgehend vorbereitet. Tische und Bänke stehen an der fahrbaren Bierbude. Die hat ihre "Flügel", die Tafeln die Sonnen- und Regenschutz um die Bude bilden, noch zugeklappt. Alles vorbereitet für den zu erwartenden Gästeansturm, den meist jugendlichen "Vätern" die ihren Tag mit "Frischgezapften" begehen werden, sollen, wollen. Weil der Tag viel Arbeit für das Gasthaus verspricht, wird das Frühstück weiter in den Tag gedrückt. Frühstück heute erst ab 8 Uhr, so die Aussage des Wirtes am gestrigen Abend. Draußen wird schon gewerkelt, für die Gäste ein Zeichen um zum Frühstück zu erscheinen. Doch 7:45 Uhr ist halt nicht 8 Uhr. Sechs Übernachtungsgäste stehen vor verschlossener Tür des Frühstücksraumes. Pünktlich wie bei der Post wird der Raum geöffnet, die Frühstückssause kann beginnen. Für die 9 Gäste ist ein reichhaltiges Buffet angerichtet. Alles was das Herz so am Morgen begehrt ist vorhanden. Nur aufs Rührei muss etwas gewartet werden. Ich staune was in der Frühe so alles verdrückt werden kann. Soviel kann und will ich nicht in mich hineinstopfen. Den Tag schon vollgegessen beginnen, nicht nur den Rucksack auf dem Rücken sondern auch eine voll gefressene Wampe vor mir herzutragen, das liegt mir fern. Rechne zu den Kosten des Frühstücks und Zimmer, die zusammen stolze 89,- Euro betragen, mein Morgenkonzert der Waldvögel hinzu, dann kann ich mit der Nacht und dem Morgen zufrieden sein. Drei Tomaten nehme ich mir als Wegzehrung für den Tag vom Büfett heimlich mit. Meine Wasserflasche fülle ich aus der Leitung. Mit einem freundlichen Abschiedsgruß starte ich um kurz vor 9 Uhr in den Tag. Es zieht sich hin bis Steigertal! Bin froh als der Krummbach auftaucht, die Ortschaft vor mir liegt. Treffe schon auf Entgegenkommende die dort hin wollen wo ich soeben herkomme. Die blaue Bierbude wartet schon. Der Karstwanderweg schwenkt nach Süden ab, lässt den Ort Steigertal liegen. Ich mache das anders, laufe durch den erwachten Ort, vor dem Gasthaus stehen schon die Väter,

meist solche die es erst noch werden wollen, steige direkt hoch zu den Glockensteinen. Drei Sühnesteine für einen begangenen Totschlag eines Glockengießermeister an seinem Gehilfen. Der hatte in Abwesenheit des Meisters Glocken gegossen die im Klang die des Meisters weit übertrafen. Im Zorn darüber von einem Gesellen übertroffen zu sein erschlug er ihn in seinem Zorn. Eine wilde Geschichte. Doch etwas magisches Schönes haben die Drei nebeneinander stehenden allemal, einschließlich der Stempelstelle 196. Weit geht der Blick ins Helmetal, nach Nordhausen.

Orchideensuche auf den Sattelköpfen. Ein Ehepaar stöbert da rum. Kurz entschlossen schließe ich mich ihnen an. Sie waren schon oft hier, kennen die Standorte wo die Raritäten zu finden sind. Es dauert, doch als das Pärchen noch eine größere Kurve ins Tal machen, verlasse ich die Beiden um meinen Weg weiter zu gehen. Auf dem Rückweg zum Wanderweg treffe ich dann auf Fliegenragwurz, Breitblättrige- und Braunrote Ständelwurz, einer Fülle von Sommeradonis, dem Sommer-Teufelsauge an einem Ackerrand. Nein, im ganzem Getreide leuchtet das Mennigrot des Ackerunkrautes, dem Adonis aestivalis. Ein Tageshöhepunkt! Durch die Rüdingsdorfer Schweiz führt mich der Karstwanderweg weiter. Bin schon oft hier umher gezogen. Habe nach dem Bleichen Knabenkraut gesucht, es auch gefunden. Ende April war das und mittendrin in dem Bleichen Knabenkraut wuchsen Speisemorcheln. Allerfeinste Speisemorcheln. Das war auch so ein Glückstag wie mit den heutigen Sommeradonis. Nur das nicht nur das Auge sondern auch der Gaumen etwas davon hatte. Speisemorcheln mit Spaghetti, wundervoll! Suche die bekannte Stelle des Bleichen Knabenkrautes auf. Die sind "durch" wie man so sagt. Dafür Männliches Knabenkraut durchsetzt mit dem Großen Zweiblatt in nächster Nähe. Viel zu schade weiter zu gehen!

Walkenried ist mein angedachtes Ziel für heute und das ist noch ein Stückchen Weg. Vor mir in der Ferne baut sich die Anhydritwand des Kohnstein auf, dem Steinbruch der die Stollen des KZ-Dora zum Opfer aufgefressen hat. Auch so kann man Geschichte teilweise auslöschen. Zu der Gedenkstätte Dora bringt mich mein Weg. Vorher noch "Flehmüllers-Eiche. Eine 600 jährige, die wenn sie will und wir auch zuhören, uns von den Zeiten des Dreißigjährigen Krieges erzählen könnte. Da wir das aber nicht machen erzählt sie uns auch nichts. Aber bewundern kann man sie schon! Die Alte auf Höhe über der Zorge, die einst ein gläubiger Gipsmüller, der Gott um Hochwasserschutz für seinen Besitz anflehte, angepflanzt hat?! Heute vergnügt sich eine kleine Familie Oma, Opa, Sohn, Schwiegertochter und Enkel unter

ihrer Krone. Sie betrachten die Wege der Ameisen die am Stamm umher klettern, sich an einer Wunde sammelnd am Eichensaft berauschen. Vielleicht sind es auch "Ameisen-Väter" die ihren Vatertag nutzen? Weiß man's?

Jenseits von Straße und Zorge treffe ich auf einen alten Gipsbrennofen. Ein wenig in die Jahre gekommen ist er schon und Gerümpel ist sein Nachbar. An der Salza entlang führt der Karstweg zur Gedenkstätte Dora, zweigt vor ihr zum Salza-Spring ab. Der ist heute mit Gruppen belagert, so dass sich ein Aufenthalt erübrigt. Ermüdend gerade, am Hirschteich vorbei zieht sich der Karstweg hoch zum Komödienplatz. Der uralte Bergahorn der rechts am Hang steht, beeindruckt. Oben zweigt der Karstweg nach Hörningen ab. Überall feiernde "Väter", doch nun haben sich auch wirkliche mit ihren Familie dazwischen gemischt. Radfahrer aller Altersstufen klingeln sich den Weg frei. Musik und lautes Gelächter in Hörningen. Riesen Fete in der Kleingartenanlage. Gut, dass der Weg vor den Feiernden abzweigt, zur Höhe der Sattelköpfe führt. Trinkpause mit Tomatenimbiss am Waldrand. Die Sonne meint es gut. Der Liter Wasser ist fast ausgetrunken. Noch gut 10 km bis Walkenried. An der Stempelstelle 99 herrscht reger Betrieb. Eine Gruppe kommt von Hörningen hoch, drängeln sich am Stempelkasten. Als die verschwinden, ich mein Stempelbuch zücke, werde ich etwas robust von einem jungen Mann der von dem Aussichtspunkt Sattelköpfe herunter kommt zur Seite geschoben. Nicht nur das, er drückt mir obendrein seine angetrunkene Bierflasche in die Hand: "Halte doch mal fest, mit dem Ding in der Hand kann ich doch nicht stempeln". So stehe ich vor dem Stempelkasten, in der Rechten mein Stempelbuch in der Linken die angetrunkene Flasche des jungen Mannes. Der drückt unbedarft den Stempel in sein Buch, schnappt sich die Flasche aus meiner Hand, nickt freundlich und hüpf nach Hörningen herunter. Nun bin ich an der Reihe zu stempeln. "Das ist ja ein Ding, der war ja richtig frech der Kerl. Wo kommen sie denn her mit ihrem großen Rucksack" werde ich von drei Herren die von Hörningen hoch kommen, die Situation beobachtet haben, angesprochen. "Nicht tragisch, der hat's eilig, will hinter seinen Kumpels her und so einem jungen "Vater" ist das an diesem Tage vergeben" antworte ich ihnen. "Wo wollen sie denn noch hin"? "Nach Walkenried". "Das sind ja noch ein paar Kilometer" meint einer von ihnen. "So um die 10 km", meint sein Nachbar. "Aber nur wenn du die Straße gehst, sonst ist es noch weiter" der andere Herr. Es wird richtig lustig wie unser Gespräch von dem Einen zu Anderen springt, sie sich um mich sorgen.

Der Tag ist doch noch lang, es ist lange hell, werde Walkenried schon erreichen. Einer der Herren mit einer angewelkten Kornblume an der Mütze ist sozusagen der Fragesteller, die beiden anderen Herren greifen nur gelegentlich in das Gespräch ein. Alle Drei sind mit Schnapsglas am Bande um den Hals, mit Fahrradklingel am Krückstock ausgerüstet und gut drauf. "Nee, wir machen nur ne kleine Runde. Oder wollt ihr über den Berg? Ihnen noch einen guten Weg". So trennen sich unsere Wege wieder. Die Bank auf dem Sattelkopf ist überbesetzt. Nicht alle einer weiteren Herrentruppe finden Platz auf ihr. Auf den Stehplätze hinter den Sitzenden herrscht Gedrängel. Alle betrachten das hellgrüne Tal der Wieda, die dahinter liegenden schwarz-grünen Fichtenberge des Harzes. Kein Platz zum Verweilen für mich. In einem Bogen geht es um den Sattelkopf. Auf den Bänken einer zugewachsenen Aussicht sitzen die drei freundlichen Herren von vorhin bei ihrer Brotzeit. "Komm, setz dich zu uns. Essen und Trinken ist reichlich vorhanden. Zier dich nicht, setz dich her". "Ich muss weiter". "Dein Walkenried kann auf dich warten. Setz dich her und iss mit uns"! Bin ob der spontanen Einladung etwas unschlüssig, rechne mit mindestens noch drei Stunden Weg bis Walkenried. Doch vor den Kopf stoßen möchte ich die Freundlichen auch nicht. Mit: "Nur einen Moment" setze ich mich zu ihnen. Jeder der Drei hat seine Verpflegung selbst dabei, so dass ihr Angebot von Hausschlachtewurst in Dose und Darm, über Eier, die Hennen gelegt haben die das Grün ihrer Wiese nicht abpicken können, zu Wofflebender Schinken mit Schwarzbrot, da sind die Drei zuhause. Noch weiter im Angebot die mediterrane Küche, die mit grünen und schwarzen Oliven, Tomaten bis hin zu Apfelsinenspalten, spanischen Schinken und Baguette reicht. Ein kleiner Becher Bier wird mir trotz meines Hinweises, dass das müde Beine macht, auch eingeschenkt. "Musst du den unbedingt nach Walkenried? Der Wilfried vermietet auch. Du hast doch etwas frei, oder"? Der so angesprochene nickt. "Ja, erst zum Wochenende kommen neue Gäste". "Da siehst'e, du bleibst bei Wilfried und lässt Walkenried sausen"! Mit: "Bei mir ist es auch viel billiger" schließt Wilfried den Deckel. Ein wenig hadere ich mit mir rum. Weiter oder bleiben? "Gut, ich bleibe. Gibt das Zuhause auch keinen Ärger"? "Mach dir keine Sorgen. Es ist alles in Ordnung" antwortet Wilfried. "Wilfried, aber Abendbrot und Frühstück musst du auch liefern, nicht das der Kerl bei dir verhungert. Sag deiner Frau lieber Bescheid, dass du Einen mitbringst." meint mein Gegenüber. "Red nicht so'n Zeug, es klappt schon" Wilfrieds Antwort. Während ich so ein bisschen in Zweifel komme, versucht Wilfried seine Frau zu erreichen.

Es baut sich aber keine Verbindung auf. Auch bei der zweiten Nummer, Mama nimmt den Hörer nicht ab. Wilfried ist zwar ein wenig nervös, doch: "Es ist alles Ordnung". Mein Becher wird nachgeschenkt. "Bis Woffleben kommst du auch mit müden Beinen" meint der Einschenker, reicht eine Flasche "Schlüpferstürmer", so ein süßes Gesöff mit 19% hinterher. Ich nicke ihm zu. Um: Ob das alles so klappt kreisen meine Gedanken! So wandere ich eine gute halbe Stunde später gemeinsam mit den drei Herren noch ein Stückchen auf dem Karstweg, der unten am Waldrand nach Westen in Richtung Igelsumpf abbiegt, auf einem Trampelpfad mitten durch ein Roggenfeld, über die Wiedabrücke geradeaus nach Woffleben. Am Ort, an der Straßenkreuzung bei den Bahngleisen strömt das halbe Dorf heim. Nach ausgiebigen Gequassel, was sonst noch passiert ist, wo ich hin gehöre, teilt sich der Strom. Wilfried und ich bleiben allein über. Der nimmt mich zu seinem Heim, meiner Unterkunft. Mit: "Schatz, ich habe dir einen Gast mitgebracht" begrüßt er seine Tomaten gießende Frau. Die behält ihren Kannen-Wasserstrahl im Blick. Wir Beide sind Luft für sie. Erst als der Strahl versiegt, die Kanne leer ist, schaut sie auf. "Hast du an die Gäste gedacht die sich zum Wochenende angemeldet haben"? "Die kommen doch erst Sonntag und er (er zeigt auf mich) bleibt nur eine Nacht, bis dahin kannst du doch das Zimmer wieder herrichten"! "So, so kann ich das"!? Die Chefin ist also nicht gut drauf, wenig begeistert von meiner Einquartierung. "Wenn es nicht klappt dann ziehe ich weiter" werfe ich meine Gedanken unbedarft ins Spiel. "Du bleibst, komm ich zeige dir dein Zimmer" spricht der Hausherr. Wir beide verschwinden durch die Hintertür, steigen in den ersten Stock. Hier wird mir eine ganze Wohnung angeboten. "Was muss ich für die Nacht bezahlen"? "Wir nehmen 17 Euro". "Und für's Frühstück"? "Ist dabei". Ich staune, denke das kann doch nicht stimmen, muss ich wohl mit der Hausfrau regeln. Wilfried verschwindet nach unten, muss bestimmt erst einmal Frieden stiften. Ich schaue mich kurz um, packe meine Sachen für die Nacht aufs Bett, wasche Gesicht und Hals. Bald bin ich wieder unten. Wilfrieds Schatz sitzt in der Hängeschaukel, er kramt im Hintergrund umher. Ich setze mich der immer noch Grollenden gegenüber auf die Bank. "Sie müssen entschuldigen das ich so überraschend auftauche. Es war mehr eine Zwangsverpflichtung der Herren die mich zu ihnen geführt hat". Schweigen auf der Gegenseite. "Er hat versucht anzurufen". "Hat er nicht". "Doch zwei verschiedene Nummern hat er gewählt. Hat sie aber nicht erreicht". "Hat er nicht". Wieder Schweigen.

"Wo kommen sie her, wo wollen sie hin"? Frauliche Neugier bring ihre Sprache zurück und damit es dabei bleibt versuche ich mit aller höchster Höflichkeit, Charme und Blick in ihre Augen unser Gespräch auf Dinge zu lenken über die sie sprechen möchte. Es gelingt. Sie wird locker und erzählbereit. Über Haus und Hof, ihre Söhne, wie es zur Vermietung der Wohnung gekommen ist, eben über Alles was man einmal los werden möchte. Ich als Fremder werde zu ihrem Sorgenlastenträger der schweig und sowieso alles wieder vergisst. Erst als Wilfried zum Abendessen ruft, wir in die Laube wechseln, verlöscht unser trautes Gespräch. Ihr Stimmungstief ist vergangen. Es wird ein schöner lauer Himmelfahrt-Abend mit lustigen, herzlichen Gesprächen zu einem, zwei, drei Flaschen Bieren. Doch einmal steht die Chefin auf, verlässt uns für eine Weile. Kommt zurück spricht ihren Wilfried an: "Aber angerufen hast Du mich nicht"! "Doch habe ich". Hantiert hat der Wilfried mit seinem Telefon auf der Höhe des Sattelkopfes. Mehr kann ich dazu nicht sagen. Der Gesang der Vögel ist verstummt, die Mehlschwalben, die Mauersegler haben den Fledermäusen Platz gemacht. Mich ruft das Bett. "Wie machen wir es Morgen mit dem Frühstück? Möchtest du allein auf dem Zimmer oder mit uns zusammen in der Küche"? "Wie es recht ist, am liebsten mit euch am Küchentisch". "Dann um acht in der Küche"? "Ja, gern. Noch eine Bitte habe ich: Die Zeche des Abends geht auf meine Rechnung"! "Darüber reden wir Morgenfrüh. Schlaf erst einmal und gute Nacht", die letzten Worte meiner Gastgeber.

Otto Pake